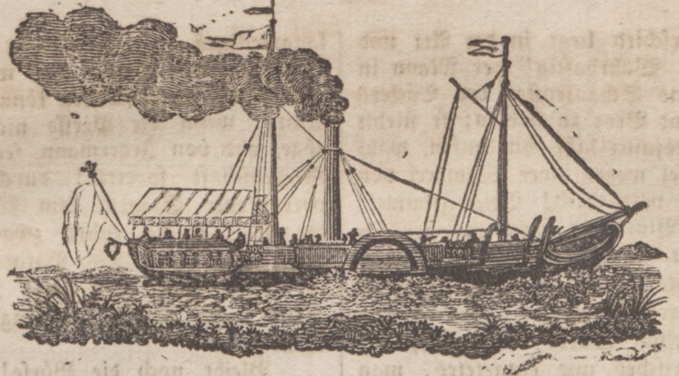
№ 74.

Donnerstag, am 23. Juni 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

I küß die Hand!

Der Wiener ist gemüthlich und devot,
Ihm wird ein Jeder gleich: Eu'r Gnaden,
Die Worte wägt er ab nicht bis auf's Loth,
Er denkt: Zu viel kann nimmer schaden!
Bei jeder Kleinigkeit spricht er galant:
I küß die Hand!

Nun hört, wie man auch draußen ihn kopirt,
Nur von Gemüth will man nichts wissen.
Ewr. Gnaden wird oft der auch titulirt,
Der ohne Gnad' Eu'r Glück zerrissen.
Ihr seufzt, wirft er dann hin den kleinsten Tand:
I küß die Hand!

Daß noch ein Fünkchen von dem Menschenrecht
Darf glimmen in verborgnem Winkel,
Drob dankt Ewr. Gnaden der ergebne Knecht,
Und jubelt, da im Hochmuths-Dünkel
Ihm Gnaden nur den Rücken zugewandt:
I küß die Hand!

Es ruft, wer nur für Gnaden sinnt und lebt,
Selbst athmet nur durch Seine Gnaden,
Wird er, was in den Himmel ihn erhebt,
Zum Fußtritt gnädigst eingeladen,
Dieweil er stets sich nur im Staube wand:
I küß die Hand!

Vom Volk zu seinem Sprecher deputirt,
Woll'n Gnaden gnädiglichst vergeben,
Daß ganz gehorsamst ich so ungenirt
Die Stimme wage zu erheben
Und sprech' ein freies Wort für's Vaterland:
I küß die Hand!

Dem freien Wort ward gnädiger Bescheid.
Ruft's aus durch Straßen und durch Gassen!
Der Deputirte ward voll Freundlichkeit
Und mit der höchsten Huld — entlassen.
Drum jauchzet, wer vor Wonne Worte fand:
I küß die Hand!

Schreibt Steuern aus, daß wir ein Fest begehn,
Für solches Glück die höchste Feier!
Trompeten schmettern, bunte Fahnen wehn,
Ein jeder Dichter schlägt die Leier.
Und transparent strahlt's an des Festsaals Wand:
I küß die Hand!

Ihr Weltverbessrer findet kein Vertraun!
Wollt nicht mit hartem Wort uns strafen!
Das Land ist glücklich, wo man frei verdaun
Und immer ungestört kann schlafen.
Heil Jedem, der des Volkes Wohl erkannt:
I küß die Hand!

J. Lasker.

Die Börse zu Paris.*)

O! man möchte vor Schaam in die Erde sinken, wenn man bedenkt, durch welche Triebfedern jetzt Alles bewegt wird; wenn man bedenkt, daß eine Handvoll großer Diebe uns und die Unsrigen unwiderstehlich fortreißt! Vermag Jemand zu leugnen, daß in den höchsten Regionen so gut wie in den niederen geraubt

*) Aus Auguste Luchet's „nom de famille.“

wird? Der einzige Unterschied liegt in der Art und der Summe des Raubes. Wahrhaftig! der Mann in der Kutsche wird nicht das Schaufenster des Bäckers einschlagen, ein Paar Pfund Brot zu stehlen; er stiehlt eine Million, und die Volksjustiz läßt ihn laufen, während sie einen armen Teufel wegen einer Mauserei von einigen Sous zur Galeere verurtheilt! Beim Himmel! man möchte über diese Blüthezeit einer monströsen Gesellschaft lachen! Nicht ich oder ein Anderer, nicht die Masse oder deren Elite, nicht das Volk oder der Adel, sind ferner zum Herrschen berufen; sondern eine hermaphroditische Mitte ohne Würde, ohne Ursprung und Farbe, ein ehebrecherisches und entartetes, man weiß nicht wie entstandenes Wesen; ein Wesen, dem Gold die Losung, weil Gold Verstand, weil der Reiche der Mächtige ist; weil Gold eine Kutsche und eine Kutsche den Adel gewährt! Denn jetzt kann alle Welt ein Wappenschild führen, und mit Einführung der lebenslänglichen Pairie haben die Deputirten Jedermann erlaubt, sich selbst zu Grafen und Marquis zu machen. Dahin ist der alte Adel mit seinen Substitutionen und Majoraten, dahin der alte Adel mit dem Schutze, den er und die Krone sich gegenseitig gewährten. Die Könige unterstützten ihren Adel, und ersetzten ihm seine Verluste, weil sie fühlten, daß sie ihn reich erhalten mußten, wenn sie ihm seinen Einfluß erhalten wollten. Jetzt ist er nicht mehr reich, und also auch nicht mehr mächtig, er ist dahin; eben so gut dahin, wie der kaiserliche Adel mit seinem Kaiser und unserm Drange nach Schlachten! Dieser Adel mit seinen spanischen, deutschen und italienischen Lehnen vermochte nicht, den Eroberer und die Eroberung zu überleben; denn Er, der die alten Familien zwang, sich vor seinen, zu italienischen Grafen und deutschen Herzogen erhobenen Soldaten zu beugen, lebt nicht mehr! Der restaurirte Stolz des alten Adels vernichtete diesen Adel in partibus, aus dessen Herzoginnen Wittwen von Lieferanten wurden, während ein Prinz russischer Eisfelder die Tochter eines Pariser Banquiers ehelichte. — Dann aber kamen wir, wir das Volk, und zerschmetterten den alten Adel, und Alles war verschwunden! Jeder Thron bedarf jedoch einer Aristokratie, der Adel ist ihm unentbehrlich. Dieser König da hatte eine Furcht vor dem Schwert, er suchte den seinigen unter den Leuten von der Robe, und da die Männer des Stammbaums ihn verschmäheten, nahm er seine Zuflucht zu den Männern mit dem Geldkasten! Advokaten und Banquiers sind unsere Herren und Meister! Platz da! weißer Helmbusch der Montmorency's! Platz da! bienenbesäeter Marschallsstab des Kaiserthums! Platz unserm Sinnbild der grauen Leinwand! Platz dem Geldsack und dem Aktentisch! Hut ab vor Dupin und Jacob Lefèvre, Persil und Fulchiron! — Geld ist die Losung! ruft unsere aufstrebende Jugend, keine Ahnen! keine Siege! Nur Geld! Geld! aber viel und bald! Doch wie? durch den Handel? erbärmliches, gemeines, langweiliges und vor Allem langsames Mittel! durch Industrie oder Bank? ja, wenn es ohne Anstrengung und Ausdauer geschehen könnte! durch ein öffentliches Amt? wenn die Presse nicht Alles an's Tageslicht zöge, und von Jedermann, sei er König oder Feldhüter, Rechenschaft forderte! durch die Arzneiwissenschaft? verdorbener Stand! kein Geld, keine Ehre! durch die Barre? sie führt zwar zur Macht, aber da muß man durch das Parquet laufen, und der Weg ist lang! fünf oder sechs Jahre täglich nichts als Köpfe und Kerker verlangen, und das ist höchst traurig.

Bleibt noch die Börse! Weiß man aber wohl, was die Börse ist? Im Mittelpunkt der Stadt, zwischen dem Palais royal und den Theatern, liegt ein von einem gewissen Brogniard, im griechischen Styl erbauter großer Pallast, dessen Säulen mit Gold aufgewogen sind, denn jede Säule kostet eine Million! Eigentlich ist es kein Pallast, sondern ein Tempel, und der Gott, der in ihm verehrt wird, ist Merkur, der Gott der Diebe, mit den geflügelten Füßen, das Symbol eines flüchtigen Bankeruttirers. Es ist eine Landstraße, mit Säulen, statt der Bäume, mit Marmorfliesen statt des Pflasters, im Winter warm, im Sommer kühl; eine Straße, auf der man mit Bequemlichkeit und vor aller Welt, sogar unter den Augen der Regierung und des Polizei-Commissairs Herrn von Richebourg, die Leute ausplündern kann. Unter seiner, mit Gemälden nach der Natur, und — da hier doch einmal Alles voll Lug und Trug sein soll, — mit gemalter Bildhauerarbeit geschmückten ungeheuern Kuppel erhebt sich eine eiserne Barre, hinter welcher täglich zu einer bestimmten Zeit, Angesichts der Gesetze, welche die Lotterie verbieten, eine Bande vereideter Croupiers, Wechselagenten genannt, mit ihren Diamanten-geschmückten Fingern das verhängnißvolle Roulette der öffentlichen Fonds drehen. Jedes Wort ihrer kabbalistischen Sprache vollendet zwei Dinge: einen Reichthum und eine Armuth. Denn eins bedingt das andere, und wenn es sich trifft, daß ein in diesen Tempel getretener, von Allem entblößter, bettelhafter Taugenichts ihn in Sammet und Seide gekleidet verläßt, so läßt sich der Wahrheit gemäß behaupten, er habe seinen Bruder angefallen, beraubt, und ihm die Kleider ausgezogen. Der Bestohlene aber macht sich wenig daraus, geht ganz ruhig eine Etage höher, klopft an das erzene Thor eines andern Heiligthums, des Handelstribunals, meldet sich zum Concurse, und verspricht seinen Gläubigern fünf Procent, an deren Bezahlung er aber nie denkt. In diesem Tempel des Merkur ist für Alles gesorgt, für den Juden, der auf Pfänder leiht, so gut, wie für ein gutes Pistol für den Fall der Verzweiflung.

Beim Kartenspiel muß, je nachdem die Karten fallen, der Eine gewinnen, der Andere verlieren; das ist leicht zu erklären. Wie würde man aber wohl einen Spieler nennen, der die Karten kennt, die guten

für sich behält, und die schlechten seinem Gegner unterschiebt? Einen Glücklichen? Gewiß nicht! einen Schurken! An der Börse aber kann man nur auf diese Weise gewinnen! Es ist wahrhaftig um den Verstand zu verlieren! Es giebt Spielhäuser, in denen Alles ganz ehrlich hergeht; das Roulette ist weder mit einer falschen Spindel versehen, noch falsch gestellt; die Karten sind richtig, die Würfel durch und durch von Elfenbein, die Marken von gutem Silber, überall herrscht der Zufall, und man kann also mit ruhigem Gewissen seinen Gewinn einstecken. Dennoch aber sucht man ganz heimlich und unbemerkt in diese Häuser zu schlüpfen, schleicht sich Abends, längs einer dunkeln Mauer hinein! und würde vor Schaam vergehen, von irgend einem Bekannten ertappt zu werden. — Die Börse aber?! O die Börse ist durchaus nicht so schimpflich, wie diese Spielhäuser. Ganz öffentlich, bei hellem lichten Tage geht man hinein, läßt ganz glorreich seine Kutsche vor der Thür, verläßt sein krankes Kind, seine sterbende Mutter, um eine Prämie zu erhaschen und sich einen Ueberschuß zu sichern! Und das nennt man: seine Geschäfte betreiben, und beehrt einen Börsenspieler mit dem Namen eines geschickten Spekulanten?! Fürwahr! schlau genug, wer lange auf diesem, durch die Paragraphen des Criminal-Gesetzes sich windenden Pfad fortzuschreiten, und stündlich zehn Mal der Gefahr, der Zuchtpolizei in die Hände zu fallen, zu entrinnen weiß. Seine Tugend besteht in der Anwendung aller Mittel, Geld zusammen zu bringen, Reue empfindet er nur, wenn er sich in diesen Mitteln vergriffen, und wenn Ihr Eure schon halb verlorne Brieftasche seinen Händen entwindet, schreit er Gewalt! Ein alter Meister des Becherspiels, weiß er genau, wo die Kugeln liegen, und eskamottirt Euch Euer Vermögen, gerade wie irgend wo anders eine Krone eskamottirt wird! Was gilt ihm der Ruin von hundert Familien, wenn er nur dabei gewinnt?! haben doch auch Könige ihre Launen und führen Hunderttausende zur Schlachtbank! Wie mächtig, wie erhaben ist doch der Spekulant, der alle unsere Unfälle, unsere Noth, unsern Enthusiasmus und Ruhm auf einen Geldgewinn reduzirt! Wie übermenschlich groß ist es, in einem Siege, einem Gemetzel, einer Verschwörung, den Kämpfen zu Paris, Lyon, in Frankreich und der übrigen Welt nichts zu sehen, als Stoff zur Berechnung und Aussaat zu Reichthum?! Welche Finesse gehört dazu, gleich zu wissen, was die schwarzen Arme des Telegraphen berichten, oder durch besoldete Banditen einen Courier anzuhalten, vor den Thüren der Minister bestochene Lakaien als Horcher aufzustellen, die Gesandten mit Spionen zu umgeben, die tausend Stimmen der Presse zur Verbreitung von Lügen zu benutzen, aus London, Wien, Berlin und Madrid unaufhörlich falsche Neuigkeiten berichten zu lassen, oder aus dem Glauben der Völker an die Worte der Kaiser und Könige auf Kosten der erstern Vortheil zu ziehen! Der Börsenmann hat an Stelle des Herzens einen Metallklumpen, das Triebrad seiner Handlungen ist die List und deren Zweck der Betrug.

Skizze eines Ausfluges von Mainz nach Aachen und Mastricht.

Wenn Du Genuß vom Reisen haben willst, reise zu Fuß, erklettere die Berge, dann bist Du der reinen Himmelsluft näher, und siehst tief unter Deinen Füßen das Gewimmel der Menschlein, mit ihren ewigen Qualen und Sorgen, die im bunten Gedränge zwar mit der Narrenkappe auf, doch mit dem bittern Ernste darunter, sich wie die Fliegen um ein süßes Fleckchen drängen, und sich verdrängen, und nicht wissen, daß Gottes Welt so groß, und für Alle Platz genug da ist.

Ich schüttelte sorgfältig den Stadtstaub, der als fein eindringender beißender Staub, sich auch in die versteckteren Herzensfalten eindrängt, von und aus mir, und wanderte so wohlgemuth den Rhein entlang, dessen Fluthen wohl nicht fröhlicher vorwärts ziehen konnten; als wenn ich nicht dazu bestimmt gewesen wäre, endlich in dem Zeitenmeere, wie sie in dem Weltenmeere, mich aufzulösen.

Aber ich dachte für jetzt an gar kein Ende des Tages, und weil die Sonne so lieblich und hell schien, meinte ich, sie müsse mir, wie dereinst dem Josua, stille stehen. Ihr Untergang erregte in mir keine bittere Enttäuschung, denn in den langen Abendschatten wanderte sich's gut, und ich hatte da den sanften und goldenen Abglanz der Erinnerung. Singen Einem nicht die Vögel des Himmels fröhlichen Willkommsgruß entgegen, wenn man das alte finstere Stadtthor verläßt, die schlafenden Straßen und die hin und wieder früh rauchenden Schornsteine; der leichtbeschwingte Fuß möchte mit dem vorwärts gesetzten Wanderstabe den lustigen Wettlauf eingehen, denn von ferne da winken ja so duftig die Berge, und die grünen Halme beugt der frische Morgenwind zum Gruße.

Die schäumenden weißlockigen Wellenhäupter umspülen noch immer, bald freundlich kosend, bald stürmisch tosend, deinen Felsenfuß, alter bemooster Mäusethurm; es ist Zeit mich noch einmal nach dir umzusehen, lieblicher weingoldner Rheingau, wo sich mit Lust die rebenbekränzten Häupter deiner Berge, die Thürme deiner volkreichen Ortschaften im klaren Rheine widerspiegeln; und dann in die heilige Stille des klösterlichen Felsenthales einzutreten. Die fröhliche Melodie des Gemüths geht über in jene sanft erhabene melancholische Weise, die mit Aeolsharfenklängen von den Trümmern alter zerfallener Burgen, aus den felsenumschlossenen Nebenthälern, hinsterbend über die Fluthen des Rheines säuselt, die Klänge ziehen im Herzen nach, und Genien der Erinnerung rühren die goldenen Saiten.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** Es ist eine sehr alte Behauptung, daß es unter keiner Nation größere Trinker gebe, als unter den Deutschen. Indessen hat es auch nicht an Italienern, Franzosen und Engländern gefehlt, die in die Reihe starker Trinker gestellt zu werden verdienten. Tiberius, Licius, Piso konnten zwei Tage und zwei Nächte hinter einander weg trinken, Dionysius aber hielt es 90 Tage aus. In den Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser sind eine Menge Namen von Trinkern aufgezeichnet, von deren Trinkkraft man nicht selten in Erstaunen gesetzt wird. Einige Dichter stehen gleichfalls gar zierlich mit in Reihe und Glied, unter denen z. B. der bekannte trunkliebende Dichter Eobanus Hessus einen Eimer Danziger Bier in einer einzigen Session ausleerte. Zu Bischopsgate, wo in dem dortigen Wirthshause sein Portrait aufgehängt ist, starb im Jahre 1801 in seinem zweiundneunzigsten Jahre der sogenannte Fünfbouteillenmann. Dieser, das Wirthshaus täglich seit zwanzig Jahren besuchend, ging nie aus demselben, ohne fünf Bouteillen getrunken zu haben, was im Ganzen 35,609 Bouteillen oder 75 Pipen betrug. — Auf Erlaubniß seines Herzogs holte sich Dionys Kleist, Hauptmann zu Kolbatz in Pommern, seinen Schlaftrunk, drei Tonnen Bier, in einer Tracht selbst aus dem Keller. Mit jeder Hand faßte er eine Tonne bei dem Spunde und eine halbe nahm er unter jeden Arm. Am Hofe des Herzogs Bogislaus des Zehnten von Pommern, 1490, der selbst ein Riese von Gestalt war, schreckbar essen und noch mehr trinken konnte, lebte Einer, der es ihm in Beidem noch zuvorthat, Werner von Schulenburg. Dieser speiste einen ganzen Ochsen auf, oder verzehrte eine Baille voll Fische auf ein Mal, und trank darauf so viel, daß eine ganze Gesellschaft daran Genüge gehabt hätte. Als Winrich von Kniprode im Jahre 1551 zum Hochmeister des deutschen Ordens gewählt wurde, gab es gar hohe Festlichkeiten, Schießen und volle Tafeln. Bei dem Ehrenmahle mußte jeder Gast ein silbernes Becken mit acht Weinflaschen, die sich selbst ergossen, auf einen Zug leeren. Der wackere Trinker Veit von Bassenheim leerte es drei Mal und wurde Schloßhauptmann. Zu jenen Zeiten, als die Krummstäbe sich noch über die Ufer des Mains und Rheins bogen, war es eine Freude, die Bewohner der dortigen weinreichen Gegenden mit einer Art von Salbung über Trinkkraft sprechen zu hören, der keine andere entgegen gestellt werden konnte. In Franken, wenn ehemals eine Gesellschaft recht fröhlich gespeist und zusammen gezecht hatte, wurden die Pistolen geladen, mit Wein angefüllt, der Hahn gespannt, ausgetrunken, und dann zum Fenster hinaus nach einer Scheibe abgeschossen. Becher, aus welchen während des Gesundheittrinkens sechs Mal wie mit einem Pistol gefeuert werden konnte, verfertigte der im vorigen Jahrhundert berühmte Künstler Wilhelm Hahn zu Schweinfurt.

*** Vor Kurzem starb in Stockport William Radcliffe Esq., der Gründer des sogenannten „Power=Loom=Manufaktursystems," und Erfinder der berühmten „Dressing=Maschine," der jenes System seinen Ursprung verdankt. Wiewohl durch die erstaunliche Ausdehnung, die er der englischen Kattunfabrikation gegeben, ein so großer Wohlthäter seines Vaterlandes, und obgleich er vielen Tausenden von Fabrikanten zum Reichthum verholfen, so wie er auch nicht minder ein Wohlthäter der arbeitenden Klasse geworden, hat man ihn doch in Armuth leben lassen. Aus früherem Wohlstande sank er zur Dürftigkeit herab, ohne daß ihm seine Landsleute und Zeitgenossen zu Hilfe kamen. Er ist der letzte von jener glänzenden Gallerie mechanischer Genies, denen die jetzt so weit verbreitete und blühende Baumwollenfabrikation ihren Ursprung und ihren Aufschwung verdankt. Er war der Zeitgenosse und Freund von Watt, Sir Robert Arkwright, Crompton und Sir Robert Peel dem Vater.

*** In der Nationalversammlung zu Paris wurde im October 1791 die Petition eines Mädchens verlesen, das so außerordentlich häßlich war, daß die Frauen des Orts, wo es wohnte, ihm eine Pension ausgesetzt hatten, unter der Bedingung, daß es ihre Gegend verließe. Man hatte diese Pension nicht ordentlich bezahlt, daher bat sie in jener Bittschrift um die Hilfe der Gerechtigkeit. In der Regel wollen die Frauen keine Schönheit unter sich leiden, außer der eigenen.

*** Peele, der Sohn eines englischen Pachters in der Provinz Suffolk, hatte einen merkwürdigen Abscheu vor dem Gelde. Wo er dies sah, oder klimpern hörte, entfernte er sich sogleich. Sein Vater hielt dies Anfangs nur für Einbildung und steckte ihm zwei Mal Geld in die Tasche. Doch als John Peele dies zufällig ergriff, bekam er Zuckungen, und so mußte jedes fernere Experiment dieser Art aufgegeben werden. Diese Zuckungen sind doch besser, als solche, durch welche Leute verlockt werden, wenn sie das Geld Anderer in die Finger bekommen, es in ihre Tasche zu stecken.

*** In einer Posse sagte der witzige Komiker S. Folgendes: Eine Frau muß drei Eigenschaften haben, sie muß sein: Erstens: gut, Zweitens: recht sehr gut, und Drittens: noch ein Bischen gut. Als ihm nun der Schauspieler, der mit ihm auf der Scene war, entgegnete: Aber das ist ja immer Eins und dasselbe! — sagte S.: Allerdings, aber eine Frau kann auch nie gut genug sein.

*** Ein amerikanisches Blatt bringt folgende Definitionen: Verdienst, etwas, das nie gelobt wird. Nachtwächter, ein Mensch, welcher von der Gemeinde bezahlt wird, um unter freiem Himmel zu schlafen.

*** Seitdem Wasser zum Heilmittel erhoben worden, ist ein triftiger Grund dafür vorhanden, daß sich gewisse junge Schriftsteller Doctoren nennen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 74. Am 23. Juni 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Was ist Liebe?

Eine Lebensfrage mit divergirenden Antworten.

Liebe ist das Erwachen zum Leben. Die Seligkeit des Daseins und der Himmel auf Erden. Die erfüllte Ahnung unserer Seele, und der Inbegriff des edelsten und höchsten Glückes. Liebe verleiht Kraft im Leiden, Trost im Unglück, Zufriedenheit bei Entbehrung, tiefe und innige Freuden, und ewige Heiterkeit. Liebe ist der schöne Sieg des Herzens über den kalten Egoismus der Klugheit, das ist Liebe!

Oder aber wieder auch ist Liebe das Erwachen zu Plagen, eine ewige Marter, und die Hölle auf Erden! Liebe ist eine Leidensgeschichte in zwei Abschnitten; wenn die Liebe lächelt, sind es süße Leiden, und wenn sie schmollt, sind es bittere. Worin besteht das Glück der Liebe? etwa in dem sichern und ruhigen Besitze unserer Wünsche? O nein! nur in der unendlichen und ungestillten Sehnsucht darnach. Wie kann man daher im Besitze eines Glückes sein, das man nur so lange besitzt, als man es nicht besitzt? Liebe ist daher gar nichts anders, als ein Krankheitszustand des Herzens mit schädlicher Rückwirkung auf das Gehirn, das ist Liebe!

Liebe ist der harmonische Einklang verwandter Seelen; Liebe ist die Frage des Mannes an das Mädchen: „Willst Du meinem Leben Werth verleihen und seine Zierde sein? Darf ich Trost finden in Deinen Augen, und Reichthum und Glück in Deinem Herzen?" — Liebe ist die Frage des Mädchens an den Mann: „Willst Du anerkennen und werth halten meine Liebe und Treue? willst Du beschützen, die vertrauungsvoll an Dich glaubt? Willst Du ewig lieben das Mädchen, das seine Welt und all' seine Hoffnung in Dich setzt?" Und selig und verklärt tauscht Herz um Herz in ewiger Harmonie. Das ist Liebe!

Aber eigentlich doch ist Liebe nichts anders, als der entsetzliche Irrthum zweier Menschen, welche glauben, daß sie zusammen vielleicht nicht so schlecht daran sein werden, als jeder für sich insbesondere. Liebe ist die Frage des Mannes an das Mädchen: „Bekommen Sie so viel, daß ich meine Schulden bezahlen kann? Wird mir der Herr Papa zu einem Amte verhelfen? Könnte ich nicht die ersten fünfzehn Flitterjahre in Kost und Quartier bei den Schwiegereltern bleiben? Können Sie Brustthee sieden und Umschläge bereiten?" — Liebe ist die Frage des Mädchens an den Mann: „Wollten Sie nicht gefälligst für dieses Leben mein ergebenster Sclave sein? Wollten Sie nicht die Güte haben, Alles zu besorgen, was ich Ihnen gemüthlich andeuten werde, wogegen Sie sich aber um sonst nichts weiter bekümmern dürfen?" Und Herz um Herz tauscht mit

merkwürdiger Genauigkeit die Leiden und Beschwerden des andern ein, ohne von seinen eigenen das Mindeste einzubüßen. Das ist Liebe!

Aus der Provinz.

Memel. Von den hier bestehenden Mucker-Gesellschaften, welche durch alte Jungfern, Schneiderfräuleins ꝛc. bedeutenden Zuwachs erhalten sollen, erzählt man sich wunderliche Dinge. Von Hörensagen theile ich Folgendes mit. Eine derselben läßt ihre Mitglieder in der sogenannten fauzen Dange, am Meeresufer und sonstigen entlegenen Orten taufen, läßt sich von einem der Ihrigen das Abendmahl reichen, mit einem Worte: alle kirchlichen Gebräuche, außer Copuliren, ohne Weiteres verrichten. — Eine zweite macht es besser. Ihr Seelsorger, von Arbeiten überhäuft, ist nicht im Stande, alle kirchlichen Handlungen ohne Beistand, d. h. ohne Küster zu besorgen; die Gemeine ist zu arm, diesen aus eigenen Mitteln für die Dauer besolden zu können, und hat demnach eine neue, gewiß höchst seltsame Aushilfe ersonnen. Jedes neu eintretende Mitglied muß sich der nochmaligen Taufe unterwerfen und im Voraus auf die Verpflichtung eingehen, die Gebühren unweigerlich zu bezahlen. Ist dieses geschehen, so wird der Neuling auf eine Wageschaale gesetzt und gewogen. Nachdem nun das Gewicht — NB. nach Zollgewichten — festgestellt, zahlt die gewogene Person, je nachdem die Marktpreis-Tabelle den Preis des Rindfleisches feststellt, etwa 2 Sgr. 6 Pf. bis 2 Sgr. 8 Pf. für jedes Pfund ihrer Schwere. Die auf solche Weise eingekommenen Gelder werden vorläufig deponirt, später sollen dieselben zinsbar angelegt und von den Zinsen das Küster-Gehalt bestritten werden. Ist das nicht klug und weise??

Julius.

(Echo am Memelufer.)

Kajütenfracht.

— Ein kleiner Kreis von Musikfreunden hatte vor einigen Tagen Gelegenheit, im Saale des Herrn Wiszniewski sen. einen ausgezeichneten jungen Virtuosen auf der Oboe zu hören, Herrn Bauer, einen geborenen Dresdener, der, nach mehrjähriger Wirksamkeit im Theater-Orchester zu Prag, nun ein Engagement in Copenhagen angenommen hat und auf der Reise dorthin begriffen ist. Die Oboe ist bekanntlich eine gar spröde Geliebte, launig und widerstrebend. Sie wird deßhalb auch nur selten von Kunstjüngern gewählt, seltener noch überwunden. Herr Bauer ist einer von den Wenigen, der sie vollkommen zu beherrschen versteht, und es ist in der That bewundernswürdig, wie sehr er das überaus schwierige Instrument seinem Willen unterzuordnen weiß. Der junge Künstler blies eine Piece Variationen eigener Composition durchaus geschmackvoll und mit einer Virtuosität, die alle anwesenden Kunstfreunde in Erstaunen setzte. Es gereicht uns zu wahrem Vergnügen, auf den wackern Künstler hierdurch aufmerksam zu machen, der, wenn seine Verhältnisse es gestatten, in Kurzem wiederzukehren gedenkt, um in Zoppot ein Concert zu veranstalten. Er geht jetzt zunächst nach Königsberg. — Zugleich können wir nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit die beiden zur Ansicht ausgestellten Flügel aus der Fabrik des Herrn Wiszniewski sen. dem Publikum bestens zu empfehlen. Es sind dies wahre Pracht-Exemplare. Sie zeichnen sich durch ausnehmende Fülle und Nachhaltigkeit des Klanges aus. In der tiefern Region glaubt man die Kraft und die majestätische Fülle einer Orgel zu vernehmen, während die höheren Töne wie lauter silberhelle Glöckchen erklingen. Die Spielart ist in jeder Hinsicht musterhaft, durchweg höchst präcis und elastisch.

F. W. M.

Provinzial-Correspondenz.

Aus Litthauen.

Bei der früheren Verfassung der Communikationsartikel war es nicht überraschend, wenn die Bewohner der einzelnen Distrikte größerer Provinzen in völliger Abgeschiedenheit und Unkenntniß von einander lebten. Dadurch entging denselben nothwendig ein wichtiger Hebel sozialer und intellectueller Entwickelung, indem beide wesentlich durch vergleichende Gegenüberstellung der Verhältnisse, wie sie die nächste Umgebung darbietet, mit den entsprechenden Zuständen in entfernteren, der gleichen Staatsgesetzgebung unterworfenen Landestheilen, gefördert worden. Mit der vorgeschrittenen Ausbildung des inneren Verkehrs sind uns inzwischen die Mittel zu derartigen Untersuchungen in so reichem Maaße dargeboten, daß wir unseren Landsleuten nicht genug empfehlen können, die schöne Jahreszeit zum Besuch der ihnen noch unbekannten Theile unserer schönen vaterländischen Provinz zu benutzen. Wir verdanken einer Excursion nach Litthauen so vielfache Belehrung und Anregung, daß wir dessen nähere Kenntniß als besonders gewinnreich bezeichnen möchten. Gewiß ist Referent nicht der Erste, der beim Besuch der Provinz Litthauen sich in hohem Grade überrascht fühlt durch die Ueppigkeit des Landes und durch die Wahrzeichen der Cultur und des Wohlstandes, welche überall seinen Blicken sich darbieten. Schon hieraus mußte die Schlußfolge auf einen entsprechenden Grad intellectueller Bildung und auf einen regen Geistesverkehr sich herleiten lassen, und ist es wiederum eine Eigenthümlichkeit des vielfach so merkwürdigen Landes, daß letzterer weniger durch die Presse, als durch ein reges und befruchtendes Zusammenleben vermittelt wird. Wer die Wirkungen des letztern erkannt hat, der wird sich zu der Ueberzeugung hingedrängt fühlen, die Presse sei keinesweges ausschließlicher Träger der National-Cultur, daß vielmehr das Vereinsleben ein nicht minder wichtiger Moment derselben ist. Die alljährlich in Gumbinnen statthabenden General-Versammlungen des landwirthschaftlichen Vereins in Litthauen bilden, seit dessen nunmehr einundzwanzigjährigem Bestehen, den eigentlichen Glanzpunkt des hiesigen öffentlichen Lebens, und war Referent so glücklich, als Gast den diesjährigen Verhandlungen desselben am 7., 8. und 9. d. M. beiwohnen zu können. Es erregte von vorne herein ein hohes Interesse, die Notabilitäten des Landes vereint zu sehen, und von dem Ernste und dem regen Eifer Ueberzeugung zu nehmen, womit sie die Zwecke des Vereins durch Uebernahme beschwerlicher Ehrenämter ꝛc. zu fördern bestrebt sind. Daß in den einzelnen Kreisen der Provinz ein ähnlicher Geist walte, davon gaben die zum Vortrage gebrachten Verhandlungen der Kreisvereine Zeugniß. Es wird diesen Lei-

stungen fernerhin nicht mehr die Anerkennung des ganzen Landes versagt werden, da der Verein sich endlich entschlossen hat, die von demselben herausgegebene Zeitschrift „Georgine," welche wegen Bescheidenheit der Mitarbeiter bisher nur als Manuscript gedruckt und an die Mitglieder vertheilt wurde, dem buchhändlerischen Verkehr zu übergeben. Die diesjährigen Verhandlungen waren ganz besonders belebt, weil des Königs Majestät durch Stiftung des Landes-Oeconomie-Collegiums den landwirthschaftlichen Vereinen der Monarchie einen Centralpunkt zu ertheilen und den Bestrebungen derselben die Mitwirkung des Staats zuzusichern geruht haben. Dadurch ist einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden, indem überall das Vereinsleben nur seine großen Wirkungen zu entfalten vermag, wo dessen Bestrebungen in der Staatsgesetzgebung und in den Staatskräften ihre Basis finden. Mit dem tiefgefühltesten Danke, welcher in einem begeisterten Lebehoch sich aussprach, ward die weise Fürsorge des Königs von den Mitgliedern der Versammlung empfunden. Wie segensreich ein vermittelndes Organ zwischen der Vereins- und Staatsthätigkeit zu wirken vermag, bekundete sich bei der Eröffnung, daß der Staat Prämien für die Mutterstuten bäuerlicher Grundbesitzer fernerhin nur dann gewähren wolle, wenn die Preise nicht nach der äußern Tüchtigkeit, sondern nach den Leistungen der Stuten abgemessen würden. Da so wenig tragende wie säugende Stuten für die Rennbahn geeignet sind, so leistete der Verein auf die Unterstützung des Staats Verzicht, brachte jedoch deren Betrag durch Subscription unter seinen Mitgliedern auf, und es fand demnach auch in diesem Jahre eine Preisvertheilung statt, was um so erfreulicher war, da dieselbe augenscheinlich einen überaus belebenden Einfluß auf die anwesenden Rustikalbesitzer übte. Referent fand sich durch diesen Akt eines thatkräftigen Gemeingeistes in innerster Seele befriedigt, um so mehr als ein blinder Parteigeist — vergleiche Venedey Preußen und das Preußenthum — sich noch immer darin gefällt, den preußischen Adel und überhaupt die gebildeten Stände Preußens, als habsüchtig und auf die Ausbeutung der weniger begüterten Volksklassen sinnend, zu verketzern. Welche schmachvolle Ungerechtigkeit in diesem Vorwurfe liegt, bethätigte sich auch durch den Ernst, mit welchem die Errichtung von Bauer-Musterwirthschaften wiederholt in Erwägung gezogen ward. Nur nach gründlicher Debatte entschloß man sich, von neuen derartigen Versuchen abzustehen, da der Zweck durch wohlhabende und wirthschaftstüchtige Einwanderer aus den westlichen Theilen Deutschlands, für welche sich noch vielfache Gelegenheit zum Ankaufe von Rustikalhufen darbietet, sehr viel sicherer zu erreichen sei. — Ein wahrhaft erhebender Beweis, daß ein langes, thatkräftiges, dem öffentlichen Wohle gewidmetes Leben seinen schönsten Lohn in der Verehrung und dankbaren Liebe der Zeitgenossen findet, gab sich auch hier zu erkennen. Der Herr Landstallmeister v. Burgsdorf, dessen 50jähriges Wirken im Staatsdienste bereits vor zwei Jahren in glänzender Feier begangen worden, und dessen Verdienste überall Anerkennung gefunden, wo das edle Pferd eine Geltung hat, ist vor wenigen Monaten aus dem Staatsdienste geschieden. Der landwirthschaftliche Verein verehrt in demselben einen seiner Begründer, welcher seinen Leistungen zu allen Zeiten die lebendigste Theilnahme geschenkt. Er beschloß, demselben durch Verleihung der Würde eines Ehrenpräsidenten den höchsten Beweis dankbarer Anerkennung zu geben, welchen zu verleihen, ihm gestattet ist. Man hielt es nicht für ausreichend, den gefeierten Greis durch eine Deputation um Annahme dieses Ehrenamtes zu bitten, es ward vielmehr beschlossen, daß zu diesem Behufe die Gesammtheit der Anwesenden sich nach dem Wohnsitze des Herrn v. Burgsdorf verfügen müsse. Demgemäß sahen wir am 8. d. M. in der Nachmittagsstunde eine unabsehbare Wagenreihe sich nach Serpenten bewegen, wo der gegenseitige Austausch dessen, was von beiden Theilen bei dieser feierlichen Gelegenheit empfunden wurde, öfters durch die Gefühle tiefster Rührung unterbrochen ward. — So sehen wir denn in dem isolirtesten Theile des Vaterlandes, hart an der Grenze eines hermetisch verschlossenen Staates, sich ein selbstständiges und frisches öffentliches Leben entfalten, dessen segensreiche Früchte in dem Wohlstande und in der intellektuellen Entwickelung des Volkes sich bekunden. Irren wir nicht, so sind die ersten Keime von einem Manne gelegt worden, in dem die Provinz Preußen bisher ihren Vorstand verehrte und dessen Verlust sie jetzt in tiefster Wehmuth empfindet. Ehre sei demselben für dies edle Werk, Ehre auch den Männern, deren ausharrender Pflege das Gedeihen der schönen Saat zu verdanken ist. (Königsberger Zeitung.)

Berent, den 14. Juni 1842.

Die herrlichen Tage des Wonnemonats wurden mir Aufforderung, den längst versprochnen Besuch bei einem wackern Freunde endlich abzumachen und mich zugleich von dem an Ort und Stelle zu überzeugen, was mir derselbe — im grellen Gegensatze eines vorjährigen, anonymen Berichts über Berent — Gutes und Liebes von dieser entfernten Kreisstadt erzählt hatte. — Um die Environs dieses Städtchens — von dem man bekanntlich immer sprach, als läge es in den Steppen Sibiriens, oder wenigstens außerhalb der civilisirten Welt — zugleich gehörig würdigen zu können, wählte ich eine nicht gewöhnliche Straße zu meinem Hieher, und zwar über Carczemken, Kokoschken, Gr. Lesen, Ellerniß (hier machte die Nachtherberge Schwierigkeit, weil der Wirth zum — ich glaube — Rabulisten, sonst doch ein wohlgebildeter Mann, für die Nacht nur Bekannte aufnimmt, bis ihn der Beweis, daß ein öffentliches Gasthaus an der Landstraße für jeden Fremden offen sein müßte, wenn es gleich über 9 Uhr sei, mich ebenfalls zu seinem Bekannten stempelte, und ich demnach fand, was ich wünschte), Zuckau, Kelpin, Gornschin nach Collano hinunter, an den Radaunensee. „O, wunderschön ist Gottes Erde!" rief ich meinem Begleiter zu, als wir oben auf dem Hügel hielten, von wo es steil hinab nach diesem in allen seinen Richtungen äußerst romantisch gelegenen See geht; und wundre mich immer, daß diese Gegend, soviel mir bekannt ist, noch keinen Landschaftsmaler anzog, der ihre ausgezeichneten poetischen Schönheiten in seine Mappe und aus dieser in das große Publikum brachte, daß es hierher komme und anstaune und bekenne: „Wir suchen oft mit großem Kostenaufwande in entfernten Ländern das, was uns so nahe liegt;" oder vielmehr, wir gehören, trotz unsrer (studirten oder eingebildeten) Kunstliebe, doch dem großen Haufen an, den das fremde Schöne höher begeistert, als das vaterländische Gute, und der ungerührt von dem Werthe dessen bleibt, was ihm durch eine kostspielige Reise nicht wenigstens einige Erinnerungen hinterläßt. — Hier in dieser Gegend ist noch Alles reine Natur, und die Kunst hat so ganz und garnichts hier gethan, daß die Fahrstraße zu manchen Jahreszeiten sogar nicht ohne Unbequemlichkeiten zu passiren ist, obgleich die hiesigen Landleute mit ihren zwar kleinen, aber guten und raschen Pferden, so wie mit ihren leichten, rohen Wagen das nicht zu empfinden scheinen. — Unten am See hielten wir vor einer armseligen Hütte, bei der durch eine kleine Rinne, die man zu Fuß bequem überschreiten kann, das Radaunenwasser in ein mooriges Bassin fällt, von wo es sofort in mannigfaltigen Schlangenkrümmungen endlich bachartig fortgeht und schon hinter Gornschin flußartig fortströmt. — „Hier müssen wir halten," rief ich, „und einen frischen Trunk ächten Radaunenwassers zur Ehre des Ortes und zur Anerkennung seiner Herrlichkeiten leeren!" und es geschah also. Ein junges, wohlgeformtes (es giebt hier durchgängig, und zwar in der ganzen Carthauser Gegend, recht hübsche Leute, mit wenigen Ausnahmen) Mädchen holte uns (so recht patriarchalisch) einen irdenen Krug Wassers aus dem nahen See, den wir zum Theil leerten, zum Theil als Libation für die Radaunennixe verwandten, aber mit einem heiligen, frommen Gefühle, das uns hinaufblicken ließ zu dem großen Unbekannten, der Alles so schön, so herrlich gemacht hat. Man nennt diese Gegend arm, und sie ist es für den an alle Ueppigkeiten des Lebens gewöhnten Städter; aber die Leute hier wissen

nichts von Armuth, denn ihre Genügsamkeit verlangt nichts mehr, als was da ist, und läßt auch nicht die geringste Spur von Unzufriedenheit wahrnehmen. So kamen wir in den Krug von Collano, wo es übrigens recht reinlich und aufgeputzt aussah, und verlangten ein Mittagsessen. Ohne zu fragen, was uns gefällig sei, setzte man uns mit der größten Freundlichkeit auf dem ungedeckten Tisch eine große Schüssel mit dicker Milch, gekochte Eier und kalte Kaulbarsche vor, Butter und Brot fehlte, weil Beides eben bereitet werden sollte. Mit dem herrlichsten Reisehunger machten wir uns über dieses frugale Mahl her, ohne daran zu denken, daß wir zu Hause mit solcher Abfütterung sehr unzufrieden sein würden, und tranken an Stelle des Weines oder Bieres, was Beides mangelte, recht behaglich aus dem großen Kruge reines, klares, eben geschöpftes Radaunenwasser und kauderwelschten mit der jungen, freundlichen Fischerin das kassubische Polnisch. Und alle diese Herrlichkeiten bezahlten wir mit einem Preise, für den wir in Danzig kaum ein Rostbeef erhalten würden. Dann aber, wie harmlos, wie gefällig die Menschen hier sind; singend geht es an die Arbeit auf's Feld, singend wird in den Kahn das Fischerzeug gebracht, das nicht kostspieliges Tauwerk, sondern aus feinen Wurzelfasern zusammengedrehte Stricke enthält, singend jagt der Hirte die Heerden auf die magern, aber kräftigen Grastriften, und — verlangt man eine Dienstleistung, so ist Alles gleich in Bereitschaft, zu rathen, zu helfen — vielleicht für gute Bezahlung? — Nein, daran denkt der Gefällige nicht, und giebt man ihm eine Priese, oder dem Knaben einen Groschen, so wissen die Beschenkten nicht, wie ergeben sie ihren Dank ausdrücken sollen. — Von da ging's hinauf auf die Schöneberger (Kirchdorf) Berge. Der Himmel war in seiner heitersten Laune, und die Sonne warf eben ihren freudestrahlenden Blick auf den zu unsern Füßen, an alte Buchen sich drängenden, blaugesäumten See, während in den sich um uns schließenden Bergschluchten, auf üppigem Boden, Schaafheerden weideten, und die letzte Saat von fleißiger Hand dem hier nicht schlechten Acker übergeben wurde. Das war ein Augenblick der Wonne, der die heiligsten Gefühle in Anspruch nahm und uns vergessen ließ das ganze sorgenvolle Leben hinter uns. Ja, „auf den Bergen ist Freiheit, der Hauch der Grüfte dringt nicht hinauf in die reineren Lüfte!" — Von dem Dorfe Schöneberg ging's, auf ziemlicher Straße, nach dem großen Dorfe Beck; doch schienen rechts und links uns die Aecker eine Steinsaat zu haben, denn Pflug und Egge waren darüber fortgegangen und hatten sie gleichsam regelmäßig in ihre Furchen gelegt. Kein Landmann, sprach ich darüber mein Befremden gegen einen höchst achtungswerthen Agricultur-Verständigen (Herrn v. Rohr auf Kl. Podleß) aus, der mir aber darthat, daß gerade in solcher hohen und kalten Gegend der steinreiche Acker noch das beste Getreide liefere. Er war es auch, der da behauptete, daß die Landleute (nicht alle Gutsbesitzer) dieser Gegend noch zu sehr an dem festhalten, was ihre Vorfahren gethan haben, und es daher käme, daß manches Landstück vielleicht nur alle 6 Jahre für ertragbar gehalten werde, weil hier die Düngungsmittel fehlen, und man zu künstlichen seine Zuflucht nicht nehmen wolle. Er dagegen fand den in dieser Gegend häufig hügelweise zu Tage liegenden Mergel für höchst zweckmäßig, um dem Landstücke, dem man Etwas abgewinnen wolle, erst die nöthige Wärme zu verschaffen, zu welchem Zweck er in dem vergangenen Winter selbst mehr als 6000 Fuhren des Mergels hat verfahren lassen. Ueberhaupt wird durch ihn Kl. Podleß, welches übrigens dem Herrn Landrath Blindow gehört, mit eignem Kostenaufwande erst werden, was es lange hätte sein müssen, wenn ein so umsichtiger und verständiger Landwirth, wie Herr v. Rohr, mit so gutem Willen und einer so tüchtigen, liebenswürdigen Hausfrau, früher hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen und hier gewaltet hätten. (Fortsetzung folgt.)

Neufahrwasser, den 21. Juni 1842.

Gestern Nachmittags, um die vierte Stunde, machte das von Herrn Schiffsbaumeister Klawitter, für Rechnung des Herrn Commerzien-Rath Gibsone, neuerbaute Dampfboot, der Blitz, seine Haupt-Probefahrt, und zwar vom Johannisthor (an dem Kai der Mottlau in Danzig) zuerst bis nach Neufahrwasser und von da zurück, die Weichsel hinauf, nach dem Weichsel-Durchbruch bei Neufähr, durch die Plönendorfer Schleuse; denselben Weg zurück nach Danzig, und von hier noch ein Mal nach Neufahrwasser und zurück. Also eine Strecke von etwa 7 Meilen in 5 Stunden, und zwar mit Einschluß des Aufenthalts bei den verschiedenen Landungsplätzen. Um 4 Uhr 20 Minuten legte der Blitz, unter dem Zujauchzen einer dichtgedrängten Volksmenge, welche die ganze Uferstrecke der Mottlau, vom Krahnthor bis zu dem Ausfluß derselben bei Strohteich, eingenommen hatte, vom Johannisthor ab und landete nach 35 Minuten in Neufahrwasser. Dabei aber ist zu erwägen, daß auf dem engen, krummen Terrain der Mottlau nur die halbe Kraft der neuen Maschine angewendet werden und diese noch die Beweglichkeit nicht haben konnte, die ein häufiger Gebrauch ihr erst zu geben vermag. — Nach einem Aufenthalte von ungefähr 30 Minuten ging's nun die Weichsel hinauf nach Neufähr, wozu 72 Minuten gebraucht wurden, wogegen die Rückkehr nach Danzig, und zwar wieder bis zum Johannisthore, nur 55 Minuten forderte. — Zum Führer hat der Blitz den bis dahin auf dem Pfeil fungirenden Schiffs-Capitän Kätelhodt, der sich durch raschen Ueberblick, Gewandtheit und Kenntniß des Terrains auszeichnet, erhalten, wogegen auf dem Pfeil ein junger, zuvorkommender und artiger Mann, der Schiffs-Capitän Fleischer, kommandirt.

Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.